

Gen 28,10-22

Jakob träumt von der Himmelsleiter

22. September 2019 - 14. Sonntag nach Trinitatis - Peterzell & Langenschiltach

Liebe Gemeinde,

es gibt Plätze auf Erden, die anscheinend ganz besonders gesegnet sind. Manch einer genoss in der vergangenen Sommerzeit solch einen Platz: an einem idyllischen Hang über einem Alpensee, am weiten Sandstrand des Mittelmeeres, im sonnendurchfluteten Garten ...

Ich bringe mir von solchen Orten immer mal ein kleines Andenken mit. Diesen kleinen Stein zum Beispiel. Mir hat seine von den Wellen abgeschliffene Form gefallen. Jetzt erinnert er mich weiter an das Schöne und Besondere aus meinem Urlaub.

Für uns ist auch unsere Kirche hier in Peterzell/Langenschiltach so ein besonderer Ort des Segens.

Natürlich weiß ich, dass Gott überall ist, dass sein Geist nicht an besondere Gebäude gebunden ist. Aber es gibt sie doch - diese Plätze, an denen wir den Segen Gottes stärker spüren.

Letzte Woche waren viele Peterzeller im großen Festzelt. Dort erlebten sie ganz besonders die Atmosphäre der Guggenmusik. Dort konnten sie ausgelassen feiern. Hat ihnen die kräftige Musik, die deftigen Speisen und die fröhliche Geselligkeit auch etwas den Blick geöffnet für Gottes Güte? Wenn er ja überall ist, wäre das ja möglich.

Nun gibt es aber Plätze auf Erden, die besondere Segensorte sind. Da spüren wir intensiver, dass Gott gegenwärtig ist. Deshalb wünsche ich allen, dass sie mehr von der Gegenwart Jesu Christi in unseren Gottesdiensten erleben.

Ein frommer Wunsch? Ein schöner Traum? Manchmal gibt es sie, die besonderen Träume.

Nicht solche, in denen wir unsere Alltagssorgen und Lebensängste unserer Seele verarbeiten, nicht solche, mit denen wir versuchen, eine schönere Welt zu malen. Es gibt Träume, die Gott in unser Inneres legt. Träume, wo er uns darauf einstimmt: „Ich bin mit dir!“

Im heutigen Predigttext berichtet uns Gottes Wort von Jakob. - Der lebte in einer Zeit, in der auch schon Familien gezwungen waren wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse ihren Wohnort zu verlegen - manche sogar bis ins Ausland. Schon damals waren keineswegs alle besonders gottesfürchtig. Die Religion begleitete das Leben an gewissen Stationen; aber der Glaube an Gott prägte nicht unbedingt die Art und Weise, wie man sich in der Welt bewegte. — Nicht einmal in frommen Familien waren alle so auf Gott ausgerichtet, dass sie im Alltag nach seinem Willen fragten. An Jakob und seiner Familie sehen wir das deutlich.

Jakobs Großvater war der berühmte Abraham. Jener Abraham, der meistens alles auf eine Karte setzte: auf Gott. Gott versprach ihm, seine Nachkommen zahlreich zu machen, ihm ein gutes Land zuzuweisen, ihn zu segnen und andere durch ihn zu segnen. Abraham hörte auf Gottes Worte. Er folgte ihnen. Er machte sich auf den Weg - auf einen langen und abenteuerlichen Weg. Er erlebte Glücksmomente und Lebenskrisen. Gott wurde Abraham zu einem Begleiter in seinem Leben. Deshalb orientierte sich Abraham immer wieder an Gott. Er fragte nach Gottes Plänen für sein Leben. Er betete, ja er rang im Gebet, wo die Ereignisse übermächtig zu werden schienen. Und er bekam Wegweisung aus seinen Zwiegesprächen mit Gott. Auf dem Weg mit Gott „wurde er stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wusste aufs Allergewisseste: Was Gott verheißt, das kann er auch tun“ (Röm 4,20f).

Das war der Großvater. Vielleicht war es ja damals wie heute: Dem Opa gesteht man ja noch zu, dass er fromm lebt. Aber ob so ein Glaube eine Lebensgrundlage für die junge Generation sein kann, ...?

Jakobs Eltern, Isaak und Rebekka, folgten noch der Spur des Glaubens. Glaube war für sie mehr als bloße Tradition. Gott bedeutete ihnen noch etwas. Wir lesen von dem langjährigen Kinderwunsch, den das Paar im Gebet vor Gott brachte. Wir erfahren von einer Hungersnot, in der Gott sie bewahrte. Gott erneuerte seine Verheißungen auch in ihrer Generation. Er versprach Isaak, seine Nachkommen zahlreich zu machen, ihm ein gutes Land zuzuweisen, ihn zu segnen und andere durch ihn zu segnen.

Das heißt, dass in Jakobs Elternhaus alles paletti war. Der Vater blickte mit besonderem Stolz auf den älteren Sohn Esau. Das war ein rechter Kerl. - Mutters Freude war der jüngere Jakob. Er war smart und - so muss ich hinzufügen - gerissen. Wenn ich in der Bibel von Jakob lese, gewinne ich den Eindruck, einer eher berechnenden Frömmigkeit. „Wie kann ich aus den Glaubensüberzeugungen meiner Familie Profit für mich schlagen?“ - das scheint Jakobs Charakter gehört zu haben. Von seinem hungrigen Zwillingsbruder erpresste er das Erstgeburtsrecht. Von seinem alten und halbblinden Vater erschlich er sich den Erstgeburtssegen.

Wen wundert's da, dass die Familienbeziehungen knorzig wurden. Ohne Esau in Schutz nehmen zu wollen: Kann man ihn nicht ein Stück verstehen, wenn er Rache nehmen will an seinem Bruder, diesem hinterhältigen Kerl? Jedenfalls entwickelt die Mutter einen Plan zur Deeskalation in der Familie. Die Brüder brauchen Abstand. Jakob wird auf Brautschau in die Region geschickt, aus der die Familie stammt. Dazu muss er etwa die Strecke St. Georgen - Berlin (ca. 720 km) wandern. Er hatte gerade mal die Entfernung bis Sindelfingen zurückgelegt, als es zu dem gehörten Traum kam.

Eine Leiter — Eine Leiter bestieg ich zuletzt zum Dachrinnenreinigen. Eine Leiter macht es mir möglich in „Regionen“ hinaufzusteigen, zu denen ich sonst noch nicht einmal richtig emporscheue. Natürlich achte ich darauf, dass meine Leiter einen festen Stand am Boden und einen sicheren Anlehnungspunkt oben hat. — Jakobs Traumleiter stand unten auf der Erde und ihre Spitze reichte bis zum Himmel. Engel stiegen auf ihr hinauf und herab.

Ich bin kein Experte in Traumdeutung. Aber eine Verbindung von Himmel und Erde ist hier unschwer zu erkennen.

Oben steht Gott, der HERR. Sein Name bedeutet „Ich bin bei dir.“ Er stellt sich vor als der Gott Abrahams und Isaaks. Kein neuer Gott, sondern der einzig lebendige Gott. —

Es wäre ein Irrtum zu meinen, jede Generation müsste oder dürfte sich ihren eigenen neuen, modernen und auf ihre Bedürfnisse passenden Gott bilden. Gott, so lehrt es dann auch Jesus Christus, ist lebendig. Er ist in jeder neuen Generation da. Er spricht uns an. Seine Worte sind das, was die biblische Sprache „gnädige Verheißungen“ nennt. Das heißt, Gott sagt uns Gutes zu. Er verspricht es uns, auch wenn wir auf unserem bisherigen Lebensweg uns dafür gar nicht würdig erwiesen haben. - Gott sagt dem berechnenden, seinen Vorteil nutzenden Jakob dieselben Dinge zu wie dessen Vorfahren, die mit Gott lebten: Gott verspricht Jakob, ihm ein gutes Land zuzuweisen. Er verheißt ihm viele Nachkommen. Gott verspricht, ihn zu segnen und andere durch ihn zu segnen.

Heute ist Gott noch lebendig. Er ist da. Er gibt bis heute gnädige Verheißungen. Er sagt uns Gutes zu. Er verspricht es uns, auch wenn wir uns auf unserem bisherigen Lebensweg ganz anders orientiert haben. Im Neuen Testament erfahren wir, dass Gott uns seine Zusagen in Jesus Christus verbürgt. In ihm ist auf alle Gottesverheißungen das Ja (2Kor 1,20). Es ist also eine unheimlich spannende Sache, Christ zu sein.

Ich vertraue darauf, dass Gott uns den Heiligen Geist als Beistand gibt, damit wir als Christen in unserer Gesellschaft die Liebe Gottes bezeugen, damit wir als Gemeinde unsere Nachbarn einladen - auch die, die sich als Ritter verkleiden. Ich vertraue darauf, dass Jesus seine Gemeinde baut, auch wenn wir uns zuerst sehen. Ich vertraue, dass unsere Gottesdienste uns ausrichten auf den, der uns neues Leben gibt und uns Christus ähnlicher macht. Darauf und auf vieles mehr gibt uns Gott das Ja. —

Schon bei Jakob war es so: Gott wiederholt nicht bloß die großen - wir würden sagen die zeitlosen, allgemeingültigen - Zusagen. Er spricht auch in seine gegenwärtige Situation hinein: „Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe“ (Gen 28,15).

Auf dieser konkreten Reise - es ist eine Flucht aus dem Familienstress - will Gott den Jakob behüten. Er will ihn sicher zurückkehren lassen in sein Heimatland. - Und auf dem gesamten Weg - er wird mehr als zwanzig Jahre dauern - gilt die Zusage Gottes: „Ich werde dich nicht verlassen, bis ich tue, was ich dir gesagt habe.“ - „Siehe, ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20b NGÜ) sagte auch Jesus seinen Nachfolgern zu.

Als Jakob aufwacht, klingt die Nacht aus. Der Traum ist vorbei, aber die Einsicht bleibt: Gott ist hier.

Aus dem Nachtlager des Wanderers wird ein Platz, der anscheinend mit etwas Besonderem, etwas Göttlichem erfüllt ist. „Heilig“ nennt Jakob diesen Ort. Er fürchtet sich. Nicht, dass Gott es böse mit ihm meinte. Gott geht mit ihm nicht einmal so um, wie der Hinterlistige es gerechterweise hätte erwarten müssen. Gott gab ihm ja „gnädige Verheißungen“. Trotzdem bemerkt Jakob die überwältigende Andersartigkeit Gottes: Gott ist so rein, so voller Liebe. Das durchkreuzt unsere Vorstellungen. Der heilige Gott tritt zu uns. Er nimmt das Alte ans Kreuz und nimmt uns mit auf einen Weg der Versöhnung und des Segens.

Jakob wollte diese Nacht und diesen Ort niemals wieder vergessen. Ein sichtbares Zeichen sollte stets daran erinnern. So wie mich mein Urlaubsstein erinnert.

Zum ersten Mal drückt Jakob aus, dass er dem HERRN glauben will. Dazu will er einen besonderen Ort haben. Doch seinen Glaube will er nicht nur an gesalbten Plätzen ausüben. Sein Glaube soll sich auswirken bis hin auf sein Hab und Gut.

Es blieb nicht beim Traum. Jakob erlebte noch so manches mit Gott. Bewahrung, aber auch Kampf war dabei. Jakob blieben weitere Schwierigkeiten nicht erspart. Aber er erlebte Schritt für Schritt, dass Gott zu seinen Verheißungen stand.

Der Gott Abraham, der Gott Isaaks wird zum Gott Jakobs. Ist er dein Gott? Vertraust du dich ihm an? Gott begegnet uns in Jesus Christus. Und wo er uns begegnet, wird jeder Ort zu einem besonderen. Seine Zusage ist kein Traum. Er sagt: „Ich bin mit dir.“

Amen.